



Text **Robert Bevan** Fotos **Joël Tettamanti**

STEINE DER WEISEN

In den Bergen Äthiopiens künden in den Sandsteinboden gehauene Kirchen von einem geheimnisvollen Jerusalem

Wo das Land vom Ölberg zum Jordan hin abfällt, hängt eine Bronzeglocke in einem Baum; in der Hitze bleiben die Klöppel stumm. Ein Junge geht barfuß an der Sinaikirche vorbei, um die Schultern ein kürzlich getrocknetes Ziegenfell mitsamt Kopf und Hufen, die auf seinem Rücken klappern. Diese biblische Szene spielt nicht im alten Palästina, sondern im Bergdorf Lalibela im heutigen Äthiopien, benannt nach dem Priester-König des 13. Jahrhunderts, der angeblich hier ein neues Jerusalem schuf, nachdem die Eroberungen der Muslime die Pilgerwege von Äthiopien ins alte Jerusalem abgeschnitten hatten.

In der heiligen Landschaft König Lalibelas, etwa 350 km nördlich von Addis Abeba, gibt es 11 orthodoxe Kirchen, und einige sind direkt in den Felsboden hineingehauen. Für manche wurden bestehende Höhlen umgestaltet, doch andere sind Monolithen aus rotem, akribisch gegliedertem und gemeißeltem Vulkangestein. Die majestätische, fast 12 Meter hohe Bet Medhane Alem (Haus des Erlösers der Welt) ist die größte Felsenkirche der Welt. Sie wirkt, als habe ein riesiger Bildhauer den Meißel angesetzt und ein verborgenes Wunderwerk zutage gefördert: eine komplett aus einem Monolith ausgehöhlte Kirche mitsamt Säulen und Bögen, Fenstern und Türen.

Wie also kamen diese Kirchen zustande? Das weiß niemand so genau; alles ist geheimnisumwittert, was die unwirkliche Atmosphäre nur verstärkt. Bislang gab es keine fundierte archäologische Studie. Gesichert ist nur, dass ein christliches Königreich namens Axum in den ersten Jahrhunderten nach Christus im Norden Äthopiens seine Blüte erlebte. Nach dessen Niedergang um 900 n. Chr. kam eine neue christliche Dynastie, die Zagwe, an die Macht, die Lalibela (damals Roha genannt) zur Hauptstadt machte. Diese Dynastie begann mit dem Herausmeißeln der erstaunlichen Kirchen, doch in späteren Jahren wurde der Kirchenbau allein ihrem König Lalibela zugeschrieben, der von etwa 1180 bis 1220 regierte, und das Gebiet ihm zu Ehren umbenannt.

Doch im Laufe der Zeit verfiel die wundersame Stadt der Kirchen, und die präzise gemeißelten Grotten und Gänge füllten sich allmählich mit Erde. Halb verschüttet wurden sie erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckt und erneut zu Gotteshäusern. Regen und Wind schädigen die Monumente, die der Restaurierung harren und heute zum UNESCO Weltkulturerbe gehören, doch die Kirchen werden immer noch regelmäßig genutzt.

Jede hat ihren Wächter-Priester, ihre Ikonen, illuminiert von Sonnenstrahlen, die den Dämmer und wabernden Weihrauch durchdringen, ihre heiligen Bücher – und in der Hochsaison ihre Touristenhorden, die gekommen sind, um die ganz besondere lokale Liturgie zu erleben, die Elemente von Judentum, afrikanischen Trommelkünsten und eines wiegenden Tanzes verbindet. Die einzigartige St. Georgskirche (Bet Giorgis) ist ein Bravourstück der Baukunst, das die Werke von Bildhauern der europäischen Renaissance etwas kleinmütig wirken lässt. Der Ankömmling steht auf gleicher Ebene wie das Dach des kreuzförmigen Baus, der vom tief unten liegenden Hof drei Stockwerke nach oben ragt und dessen Gestaltung die Arche Noah symbolisiert. Im Innern steht ein verschlafener Priester vor dem orangeroten Brokatvorhang, der das Allerheiligste abteilt. Vor ihm kniet ein Mann, wird still gesegnet, lässt sich dann auf dem Boden nieder, den Kopf in den Saum des Priestergewandes gehüllt.

Man kann von Addis nach Lalibela fliegen, doch wer den Ort im Herzen von Äthiopiens spirituellem Terroir wirklich verstehen will, sollte der zweitägigen Überlandfahrt den Vorzug geben. Es ist eine lebendige Tradition, die Identität des Landes noch heute umwoben von allgegenwärtiger religiöser Symbolik, sei es bei den Monumenten der Hauptstadt, die mit dem Löwen von Juda gekrönt sind, oder die axumitischen Motive auf den Mülleimern am Flughafen Lalibela – all das gehört zu einer Landschaft, die sich in Jahrtausenden kaum verändert hat.✦

Mehr zu diesem Thema finden Sie in den exklusiven Online-Inhalten unter Patek Philippe Magazine Extra bei patek.com/owners



St. Georg (links), als letzte – vermutlich um 1210 – erbaut, ist die bekannteste und besterhaltene der Monolithkirchen. Aus rotem Vulkangestein herausge-

meißelt, ragt sie vom tief unten liegenden Hof in drei Stockwerken knapp 12 Meter in die Höhe. Sie dient noch heute als Gotteshaus (unten)